

# Amer Majdalawi und Muhammad Bakir Hussein

**Ein Rückblick zweier Männer, die der syrische Bürgerkrieg zwang, ihre Heimat zu verlassen**

*Im November lud die Hochschulgruppe von Amnesty International am Karlsruher Institut für Technologie zu einem Informationsabend ein, der sich mit dem Bürgerkrieg in Syrien auseinandersetzte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen dabei die Erlebnisse der jungen Männer Muhammad Bakir Hussein und Amer Majdalawi. Beide waren 2012 und 2013 aus ihrer Heimatstadt Aleppo nach Europa geflohen, um der Verfolgung durch den syrischen Geheimdienst zu entgehen. Im folgenden Interview berichten sie über ihr politisches Engagement und die anschließende Flucht. Das Interview führte Florian Kuhn (FK), Mitglied der Hochschulgruppe Amnesty International Karlsruhe.*

FK: Ihr beide habt demonstrativ und friedlich gegen den syrischen Machthaber Baschar al-Assad und das Regime protestiert. Warum und wann habt ihr damit begonnen und was habt ihr genau gemacht?

Amer: Wir setzten uns für mehr Gerechtigkeit, für Gleichheit und Demokratie ein. Vor dem Beginn der Proteste war ich, wie viele andere auch, zu sehr verängstigt, mich überhaupt politisch zu äußern. Als Demonstranten getötet wurden, und Kindern, welche die Parolen der arabischen Revolutionen Wände geschrieben hatten, die Fingernä-

gel herausgerissen wurden, überwand ich meine Angst.

Muhammad: Wir haben uns den Demonstrationen auf der Straße angeschlossen und versucht andere Bürger über ihre politischen Rechte aufzuklären. Letzteres aber stellte sich als sehr gefährlich heraus, da wir oft nicht wissen konnten, wer uns gegenüber stand.

FK: Wie können wir uns eine solche Demonstration vorstellen?

Amer: Einmal sollte eine Demonstration in einer Moschee des Viertels Saif ad-Dawla, einem Stadtteil Aleppos, stattfinden. Als die Menschen nach dem Gebet aus der Moschee strömten, hielt ich mich aber abseits, aus Furcht vor einer möglichen Verhaftung. Kurz nach Beginn der Demonstration gaben sich regimenahe Schlägertrupps unter den Anwesenden als solche zu erkennen und begannen mit Hieb- und Stichwaffen die Demonstranten zu attackieren. Kurze Zeit später brachten sie eine riesige syrische Flagge herbei. Sie hatte den Zweck, den direkten Anliegern die Sicht auf Leichen und deren Abtransport in einem Kühlwagen zu nehmen.

Foto: privat



FK: Vermutlich war die geschilderte Gewalt Anlass genug, Syrien zu verlassen. Was gab letztlich den Ausschlag für euch, aus eurem Heimatland zu fliehen?

Muhammad: Mich hat man für den Militärdienst einziehen wollen. Dann hätte ich mich an der Tötung von Zivilisten beteiligen müssen. Außerdem existierte über mich, als Oppositioneller, eine Akte beim Geheimdienst. Damit war die Wahrscheinlichkeit, dass man mich „als Kanonenfutter“ an die Front schicken würde, sehr groß.

Amer: Ich wollte meiner Familie eine sichere Zukunft bieten und unser Leben retten. Der unmittelbare Auslöser meiner Entscheidung, zu fliehen, war, dass der Geheimdienst im Viertel, in dem ich wohnte, nach mir fragte.

FK: Dann habt ihr euch auf die Flucht begeben. Wie ist diese verlaufen?

Mohammad: Zunächst floh ich von Syrien über den Landweg in die Türkei, wo mich mein Weg nach Istanbul führte. Dort blieb ich etwa 20 Tage. Als die Zeit günstig schien, ging ich weiter nach Griechenland, über den Fluss Evros, der die Türkei von Griechenland trennt. Schließlich reiste ich bis nach Athen. Am dortigen Flughafen startete ich den ersten Versuch, mit einem gefälschten Ausweis, Zugang zu einem Flugzeug zu bekommen. Dazu benötigte ich mehrere Anläufe. Letztlich dauerte es etwa ein Jahr, bis es mir endlich gelang, nach Deutschland zu kommen. Am Flughafen Düsseldorf kam ich dann an.

Amer: Auch Ich floh, über den Landweg, in die Türkei und in einem kleinen Boot weiter nach Griechenland. Von dort aus ging es schließlich mit dem Flugzeug nach Deutschland. Insgesamt war ich etwa zwei Monate unterwegs. Um in Sicherheit zu kommen, mussten meine Frau und mein Sohn später dagegen nach Ägypten reisen, um auf dem Seeweg nach Italien zu gelangen und von dort dann nach Deutschland. Mein Aufenthaltstitel berechtigte mich nicht, einen Antrag auf eine Familienzusammenführung zu stellen.

FK: Amer, was bedeutete dir die Flucht und deren Umstände im Hinblick auf deine Verantwortung als Familienvater?

Amer: Es war klar, dass wir nicht zusammen würden fliehen können. Zuerst brachte ich meine Frau

und meinen Sohn bei Verwandten unter. Dann machte ich mich alleine auf die Reise, mit dem vorläufigen Ziel Schweden. Von dort aus wollte ich meine Familie durch einen Zusammenführungsantrag aus Syrien heraus holen. Dann aber fasste man mich bereits am Flughafen in Stuttgart, nahm meine Fingerabdrücke und ich war gezwungen, in Deutschland zu bleiben. Mein Sohn war damals zwei Jahre alt. Ich glaube er hat nichts von der Gefahr gespürt. Ich bin aber sicher, dass er mir später einmal für das, was ich getan habe, danken wird. Glücklicherweise gelang meiner Frau die Flucht mit unserem Sohn – jetzt sind wir alle zusammen hier.

Foto: privat

